

Endzeit gegen perfekte Welt

Der Soziologe Roland Robertson beschrieb als Erster die Globalisierung. Im TT-Interview plädiert er für offenere Gesellschaften.

■ Floo Weißmann

TT: Was genau bedeutet Globalisierung?

Robertson: Ich denke, dass Globalisierung für den Normalverbraucher mit der Wirtschaftspolitik zu tun hat, mit der Öffnung der Märkte, der Privatisierung von öffentlichen Zuständigkeiten usw. Aber bereits lange davor hat es einen breiteren Zugang gegeben.

Ich und meine Schüler haben in unseren Arbeiten Globalisierung als zwei langfristige Prozesse begriffen: zum einen die zunehmende Vernetzung aller Institutionen, Menschen, Länder – auch wenn sie einander nicht notwendigerweise leiden können. Zum anderen das zunehmende Bewusstsein von der Welt als Ganzes – vom Klimawandel bis zu Epidemien.

TT: In welcher Phase befinden wir uns derzeit?

Robertson: Seit dem Terror des 11. September 2001 sind wir in eine neue Phase eingetreten, die ich provisorisch als millennial beschrieben habe. Damit ist gemeint, dass die Menschen gewaltige Veränderungen in der Welt wahrnehmen.

Es gibt zwei Arten dieses Millennialismus: Zum einen die Vorstellung, dass es der Welt immer schlechter geht und sich alles verdunkelt. Vor allem in den USA gibt es viele dieser Endzeitmenschen, sie haben großen Einfluss auf die Regierung von Präsident George W. Bush gehabt. Jetzt sieht es danach aus, dass sie die Präsidentschaftskampagne von John McCain übernehmen – durch diese sonderbare Dame aus Alaska (Vize Sarah Palin, Anm.).

TT: Was ist die andere Art des Millennialismus?

Robertson: Die Vorstellung, dass die Welt durch menschliche Bemühungen perfekt wird. Beispielsweise reden wir darüber, dass Menschen bald ewig leben werden, oder dass man mit Hilfe von plastischer Chirurgie den perfekten Körper haben kann. Es gibt also zwei gegensätzliche Eindrücke: Die Welt ist kaputt, sie fällt auseinander – und sie wird immer besser.

TT: Diese Gegensätze prallen im US-Wahlkampf aufeinander. Barack Obama hat Ja gesagt: Wir können die Welt heilen...

Robertson: Ja, das ist eine ungefähre Annäherung an die beiden millennialen Ansichten. McCain, weil er viel älter ist als Obama, wür-



„Mr. Globalisierung“: Roland Robertson zu Besuch in Innsbruck.

Fotos (2): Weißmann

ZUR PERSON



Roland Robertson lehrt Soziologie an der Universität von Aberdeen in Schottland. Um 1980 legte er die erste Arbeit mit dem Begriff „Globalisierung“ im Titel vor, die sein Leibthema blieb. Robertson arbeitete zuvor an Universitäten in zahlreichen anderen Ländern, darunter die USA, Japan und Brasilien. **Nach Innsbruck** kam Robertson kürzlich für die Konferenz „Social Theory and the Sociological Discipline(s)“ an der Universität Innsbruck.

de wohl dazu neigen, an das Ende seines Lebens zu denken. Obama repräsentiert diese sehr optimistische Ansicht, dass die Welt perfektioniert werden kann.

TT: Die Wahlkampagnen in den USA spiegeln also globale Trends wider?

Robertson: Das tun sie tatsächlich, zugleich können sie auch globale Trends formen. Manche Leute argumentieren, dass der Kulturkampf in den USA zwischen Konservativen und Liberalen auf die gesamte Welt projiziert worden ist.

TT: Wenn Menschen von Globalisierung reden, schwingt oft Angst vor dem Verlust der Identität mit. Ist das unvermeidlich?

Robertson: Nein. Ironischerweise sehe ich, dass

die Globalisierung zur Bestätigung und Geltendmachung von lokalen Identitäten führt. Wenn man versucht, etwas zu weltweit zu verbreiten – Mode, Film, Architektur – muss es adaptierbar sein. Nichts

„Wenn die Leute zu mir sagen, dass die Welt homogener wird, dann lache ich.“

ROLAND ROBERTSON

kann einfach transplantiert werden – außer, man stellt Leute an die Wand und sagt: Wir erschießen euch, wenn ihr morgen nicht einen bestimmten Typ von BH trägt.

Ich komme gerade aus Barcelona. Wenn Leute zu

mir sagen, dass die Welt homogener wird, dann lache ich. Es ist nichts Ähnliches daran, Menschen in den Straßen von Innsbruck und Barcelona zu beobachten.

TT: Wie soll die Politik mit Globalisierung umgehen?

Robertson: Wenn die Leute eine ökonomische Globalisierung wollen, müssen sie die Welt freier machen für den Austausch von Waren. Aber die anderen Dimensionen sind die politische, soziale und kulturelle. Dazu kann globale Bildung beitragen. Es geht um die Idee, dass man andere Gesellschaften erforscht, dass man mehr Austausch mit ihnen hat und dass keine Gesellschaft besser ist. Es geht darum, die Gesellschaften offener zu machen.

S.36 CHINA

Die kommende Supermacht will jetzt auch den Weltraum erobern.

S.37 SYRIEN

17 Menschen starben durch eine Autobombe in Damaskus.

S.40 AUTOS

Interview zu den aktuellen Trends bei den automobilen Antrieben.



Foto: Weißmann

» INTERVIEW**Die Globalisierung**

treibt den britischen Soziologen Roland Robertson schon seit den frühen achtziger Jahren um. Er sieht aber keine Anzeichen dafür, dass Menschen ihre Identitäten verlieren.

Seite 3!